

Die Lebensader der Lausitz reicht bis in den Müggelsee



Der Abbau der Braunkohle, wie hier in Welzow-Süd, mit den riesigen Baggern, sieht auf dem Foto schon mächtig gewaltig aus. Aber erst, wenn man selbst vor der breiten und langen Schneise steht, ist man so richtig beeindruckt von dem, was hier geschieht. Der Braunkohletagebau hat bei Umweltschützern einen schlechten Ruf. Der Eingriff in die Natur ist unübersehbar und über die Umweltbelastung könnte man an dieser Stelle lange Abhandlungen einfügen. „Braunkohlekraftwerke sind starke Emittenten von verschiedenen Schadstoffen“, unbestritten, aber „durch entsprechende technischen Vorkehrungen konnte bisher vor allem die Emission von Schwefeldioxid und Flugasche verringert werden. Die Flugasche wird in modernen Kraftwerken z. B. durch Elektrofilter zu 99,5 % abgetrennt. Das Schwefeldioxid wird durch die Rauchgasentschwefelung zu 90 % abgesondert, wobei als Nebenprodukt große Mengen an Gips anfallen, der vor allem von der Bauindustrie weiter verwendet wird.“ So auch in der Lausitz, wo in der Region ansässige Gipsfabriken direkt vom Betreiber der Lausitzer Kraftwerke, Vattenfall, beliefert werden.

In Deutschland wird etwa jede vierte Kilowattstunde Strom aus Braunkohle erzeugt. 155 Mrd. Kilowattstunden wurden durch Braunkohlekraftwerke erzeugt. Wenn auch mit 30 Prozent die erneuerbaren Energien Spitzenreiter in der Gesamtstromerzeugung sind, so folgen doch die Braunkohle mit 24 Prozent auf dem zweiten Platz, und die Steinkohle mit 18,2 Prozent dahinter. (Zahlen aus 2015). Die Kernenergie macht noch 14,1 Prozent aus, Erdgas 8,8. Irgendwann wird die Zeit gekommen sein, in der man auf den Abbau von Braunkohle wird verzichten können, weil die so genannten erneuerbaren Energien alle Bedarfe abdecken. Weltweit wurden 2012 über eine Milliarde Tonnen Braunkohle in 20 Ländern abgebaut. 2006 wurde von der Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe ermittelt, dass es weltweit zu gegenwärtigen Preisen wirtschaftlich förderfähige Reserven von 280 Milliarden Tonnen Braunkohle gibt. In Deutschland würden die Vorräte, die

nach Angaben der BGR zu gegenwärtigen Preisen und mit dem Stand der heutigen Technologie gewinnbar sind, bei konstanter Förderung (185,4 Millionen Tonnen im Jahre 2015) noch für rund 230 Jahre ausreichen. Die Menschen in der Lausitz hätten nichts dagegen. Für sie ist der Braunkohletagebau ihre Lebensader. Etwa 20.000 Menschen bestreiten ihren Lebensunterhalt mittel- und unmittelbar durch die Braunkohle. Bei Vattenfall allein sind rund 8.000 Menschen beschäftigt. Durchschnittlich gibt es eine Arbeitgeberbindung von 22 Jahren.

Von den Auszubildenden werden 80 Prozent in das Unternehmen übernommen. Wer hier anfängt, beginnt einen Job fürs Leben. Viele Generationen werden es jedoch nicht mehr sein, die ihr Geld mit der Braunkohle verdienen. Vielleicht noch 40 Jahre. Die brandenburgische Landesregierung hat jedenfalls dafür die Weichen gestellt. Für sie ist die Braunkohle vorläufig unverzichtbar.

Es ist bekannt, dass sich der schwedische Staatskonzern Vattenfall von seiner Braunkohlesparte in der Lausitz trennt. Das tschechische Käuferkonsortium EPH/PPF übernimmt das komplette Braunkohlegeschäft in der Lausitz mit allen Tagebauen und Kraftwerken. Voraussichtlich im Herbst werden die Transaktion abgeschlossen und anschließend die Firmenschilder ausgetauscht sein. Viele Braunkohlegegner, die natürlich nicht in der Lausitz leben und sich keine Gedanken um die dortigen Arbeitsplätze machen, hatten

gehofft, dass der Verkauf scheitert und sich damit der Braunkohleabbau in der Lausitz erledigt hat. Marco Bedrich, Jugend- und Auszubildendenvertreter von Vattenfall, hebt in einem Newsletter des Unternehmens vor allem die Bedeutung der Braunkohle für die heimische Jugend hervor: „Die Totengräber der Lausitzer Braunkohle gaben sich alle Mühe“, schreibt er, „allerdings ohne Erfolg. Der vermeintliche Ladenhüter bekommt einen neuen Eigentümer.“ „Wie wichtig der heimische Rohstoff besonders auch für junge Menschen in der Region ist, zeigt ein Blick auf die Zahlen: Seit 2003 wurden über 2.400 Jugendliche ausgebildet. Davon sind heute noch 1.700 in den Unternehmen tätig.“



Von der Pieke auf im Stromgeschäft: Dr. Helmar Rendez (l.), kennt noch die BEWAG und war viele Jahre Geschäftsführer der Stromnetz Berlin GmbH. Er ist heute Finanzvorstand der Vattenfall Europe Mining AG und der Vattenfall Europa Generation AG. Andreas Redlich, der Leiter des Tagebau Welzow-Süd hat alle Stationen durchlaufen, die zum Bergbau dazugehören, einschließlich des Lenkens dieser großen Maschinen. Andreas Redlich nahm uns mit auf eine Tour, die teilweise an eine Fahrt durch die Rocky Mountains erinnerte. Wichtig ist für ihn vor allem die Renaturierung. Und für diese gibt es ein Sammelsurium an Vorschriften. Darin ist genau geregelt, wie die neu herzustellende Landschaft auszusehen hat, Rasen, Bäume, Sträucher, Gewässer.

Der Tagebau fordert auch Opfer. Immer wieder verschwinden ganze Dörfer von der Landkarte. Aber, sie tauchen einige Kilometer entfernt wieder in neuem Glanze auf. So zum Beispiel das Dorf Haidemühl mit seinen 595 Einwohnern. 1993 haben diese erfahren, dass ihr Dorf dem Braunkohletagebau weichen muss. Jedes Grundstück und jedes Haus wurde erfasst und nicht mit dem gegenwärtigen Wert berechnet, sondern mit dem, was ein neues Haus kosten würde. So entstand ein völlig neues Dorf mit Gemeinschaftshaus, Feuerwache und Einkaufszentrum. Sieht man sich auf alten Fotos das Dorf vorher und jetzt das neue an, kann man nur feststellen, dass sich die Lebensumwelt der Einwohner wesentlich verbessert hat.

Die Braunkohle liegt rund 100 Meter unter der Grasnarbe. Es werden also große Löcher gebuddelt und irgendwann stößt man auf das Grundwasser. Dieses wird abgepumpt und zu Trinkwasserqualität aufbereitet. Das Wasser wird nicht nur an umliegende Gemeinden abgegeben, sondern auch dem weitverzweigten Spreearmen zugeführt und gelangt somit bis hin in den Müggelsee, eines der größten Trinkwasserreservoirs Berlins. Berlin und Brandenburg arbeiten in diesem Punkt eng zusammen. Bei Niedrigwasser wird Vattenfall gebeten, entsprechend Wasser abzugeben, damit die Pegelstände stimmen. So profitiert Berlin direkt vom Braunkohletagebau in der Lausitz.



Und da wir gerade bei Flüssigem sind, in einem renaturierten Gebiet wurde sogar ein sechs Hektar großer Weinberg angelegt. Herausgekommen ist der Wolkenberg Feierabend, ein trockener Rosé. Wenn man durch die Lausitz fährt, erlebt man eine wunderschöne grüne Landschaft mit Seen und Wäldern. Trostlose, vom Bergbau hinterlassene Mondlandschaften gibt es nicht. Was es gibt, sind viele Vorurteile. Deshalb lohnt sich ein Besuch in der Lausitz.



Fraglos prägt ein Braunkohlekraftwerk wie die Schwarze Pumpe die Landschaft. Das Werk mit den beiden Kühlwassertürmen ist weithin sichtbar. Werkleiter Oliver Stenzel (l.) nahm uns mit auf eine Reise ins Innere des Kraftwerks. Der Aufwand, der zur Stromerzeugung erforderlich ist, ist enorm.

Das Kraftwerk Schwarze Pumpe wurde von 1993 bis 1998 errichtet. Es besteht aus zwei Kraftwerksblöcken mit einer Leistung von je 800 MW. Es befindet sich auf dem Areal des Industrieparks Schwarze Pumpe. Auf diesem Gelände gab es bereits seit 1955 mehrere, heute nicht mehr existierende Kraftwerke. Am 3. Juni 1998 fand die offizielle Inbetriebnahme des Neubaukraftwerkes Schwarze Pumpe statt. Zu den Gästen gehörten der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl sowie der damalige brandenburgische Ministerpräsident Manfred Stolpe.

Von 2008 bis 2014 wurde eine Pilotanlage auf dem Gelände zur CO₂-Abscheidung nach dem Oxyfuel-Verfahren betrieben. Das Prinzip der CO₂-Abscheidung beruht darauf, das bei der Kohleverbrennung entstehende Kohlendioxid zu verdichten und zu verflüssigen. Anschließend sollte es dann unterirdisch verpresst und gespeichert werden und somit nicht zur globalen Erwärmung beitragen. Und obwohl noch im Jahr 2008 die Anlage von der Initiative „Deutschland – Land der Ideen“ zum „Ort im Land der Ideen“ gekürt wurde, hat Vattenfall die Anlage 2014 stillgelegt und komplett zurückgebaut. Als Grund dafür wurden die politischen Rahmenbedingungen in Deutschland genannt. Das gewonnene Know-how wird nun von der kanadischen Firma SaskPower in Kanada weiter genutzt, mit der Vattenfall 2014 einen entsprechenden Kooperationsvertrag unterzeichnete. Die Zusammenarbeit zwischen SaskPower und Vattenfall ist darin auf fünf Jahre festgeschrieben. Wie war das mit dem Propheten im eigenen Land? Von Umweltschützern wurde die Anlage als „Feigenblatt“ des Energiekonzerns bezeichnet und als zu aufwändig kritisiert. Nach deren Meinung ließe sich mit dem gleichen Geld durch Investitionen in eine effektivere Energieerzeugung und -nutzung eine größere Wirkung zur Reduzierung der globalen Erwärmung erreichen.

Das mag sein, der Beweis wurde bislang nicht erbracht. Umweltschützer sind ehrenwerte Menschen. Unter ihrem Mantel befinden sich aber leider auch Chaoten mit kriminellem Potenzial.

Zu Pfingsten blockierten mehrere hundert Braunkohlegegner im Rahmen der weltweiten Aktionswoche "#breakfree2016" die in der Lausitz unter dem Slogan Ende Gelände 2016 lief, mehrere Bahnstrecken der Kohlebahn zum Kraftwerk Schwarze Pumpe. Am 15. Mai 2016 kam es dann zur Erstürmung des Werksgebietes, wobei Zäune niedergerissen und Sicherheitseinrichtungen beschädigt wurden. Erst durch einen massiven Polizeieinsatz flüchteten die Kohlegegner vom Kraftwerksgebiet. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf rund zwei Millionen Euro. Für das Abschneiden von der Stromversorgung hatten vor allem die Bürger der Lausitz kein Verständnis. Unter den Chaoten befanden sich zum allergrößten Teil ortsfremde Menschen, darunter auch viele Ausländer.

Demonstrieren kann man gegen alles, bei Sachbeschädigung hört der Spaß auf. Die Mitarbeiter der Schwarzen Pumpe, die sich verängstigt in ihren Räumen einschlossen, haben für derartige Aktionen erst Recht kein Verständnis.

Es ist meistens der Faktor Unkenntnis, der Menschen vorschnell urteilen lässt. Deshalb noch einmal die Empfehlung: Besuch Sie die Lausitz, gleich hinterm Spreewald.

Ed Koch (auch Fotos)

Quellen: Vattenfall - wikipedia